

attraktiv bleiben, eine wachsende Rolle spielen. Dieser AU-Band greift mit seinen Beiträgen informativ und anregend wichtige Bereiche und Aspekte zum Thema auf. Er sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen.

ROLAND GRANOBBS

**Gymnasium, Heft 123/1 (2016)** enthält folgende Beiträge: A. PATAY-HORVÁTH: „Ein neuer Vorschlag zum Ursprung der Olympischen Spiele“, 1-24. – O. SCHELSKE: „Herodots ‚Metahistory‘ im Kontext von Sophistik und Rhetorik“, 25-44. – R. SCHEERLINCK: „Zur Intention von Senecas *De Clementia*“, 45-72. – K. BRODERSEN: „Sonnenuhren bei Cetus Faventinus“, 73-84. M. Cetus Faventinus schuf im 3. Jh. n. Chr. ein kleines Werk über Privatarchitektur, an dessen Schluss er zwei Sonnenuhren – *horologium Pelignum* und *hemicyclium* – vorstellt. In Auseinandersetzung mit dem letzten Einzelartikel dazu zeigt der Beitrag, dass beide Uhren, wie vom antiken Autor angekündigt, nach derselben *ratio* gestaltet sind. Das *Pelignum* erweist sich dabei nicht etwa als horizontale, sondern – wie das *hemicyclium* – als einfache vertikale, nach Süden ausgerichtete Sonnenuhr mit Gnomon; bei letzterem wirft ein Lichtöhr seine Markierung nicht etwa auf ein halbkugelförmiges (*hemisphaerium*), sondern – wie beim *Pelignum* – auf ein halbkreisförmiges (eben *hemicyclium*) flaches Ziffernblatt. Die Angaben des Cetus Faventinus zu beiden Uhren erweisen sich damit als konsistenter und genauer als bisher angenommen.

In **Heft 123/2 (2016)** sind zu lesen: Z. ADORJÁNI: „Nochmals zu dichterischen Etymologien. Pind. O. 2,53-56 und Bakchyl. 13,228-231“, 105-114: In diesem Beitrag werden zwei durch Formen von ἔτυμος angekündigte poetische Etymologien, d. h. Volksetymologien mit dichterischem Potenzial, bei Pindar und Bakchylides untersucht. Bei Pind. O. 2,53.56 geht es um die Verbindung des Wortes φῶς/ἀνῆρ mit Licht, bei Bakchyl. 13,228-231 um die Assoziation der Muse Kleio mit κλέος und λαός. Somit werden die betreffenden Textstellen um neue Bedeutungsnuancen bereichert und das etymologische Spiel als sinnstiftendes poetisches Ausdrucksmittel bei den Chorlyrikern in ein schärferes Licht gerückt.

– W. STROH: „*Citius altius fortius?* Was die Antike über den Fortschritt dachte“, 115-144.

Im Titelthema der Zeitschrift **Antike Welt 3/2016** geht es um „Schlaf, Träume und Traumdeutung“. In den Kulturen des Altertums wurde Träumen bekanntlich eine große Bedeutung beigemessen, die sich in zahlreichen Facetten der Kulturgeschichte niedergeschlagen haben. Es gab verschiedene Ebenen der Annäherung an den Traum: vom individuellen Erleben, über religiöse und säkulare Deutungen bis hin zum Einsatz in der ‚Politikberatung‘, wie der Heidelberger Ordinarius für Assyriologie, Stefan Maul, es formulierte. An der Kulturarbeit am Traum beteiligten sich in der Antike alle gesellschaftlichen Schichten. In „Traum und Traumdeutung in der klassischen Antike“ (13-19) führt CHRISTINE WALDE ein und stellt die vielfältigen Formen der Traumdeutung vor, die gerade in den letzten 20 Jahren verstärkt ins Zentrum altertums- und kulturwissenschaftlicher Forschung gerückt sind. – Nach dem Modell von Epidauros – „Persönliche Begegnung mit dem Gott“ – wiesen viele Heiligtümer der griechischen und römischen Antike einen mit dem Tempel verbundenen heiligen Bezirk mit Altar, Brunnen und abgeschiedener Inkubationshalle auf, die eine Vielzahl von Liegeplätzen für das Ritual des Heilschlafs bot. Die Ergebnisse aktueller altertumswissenschaftlicher Untersuchungen stellt ANNEMARIE AMBÜHL vor: „Der antike Asklepios-Kult – Heilung im Traum“ (20-24). – Der Klassische Archäologe P. SCHOLLMAYER wendet sich dem Schlaf im Athen des 5. Jhs. v. Chr. aus einer ganz anderen Perspektive zu: „Schlaf und Erotik. Die etwas andere Traumfrau“ (25-30). Wie kommt es, dass erotische Szenen auf Symposiongeschirr häufig eine schlafende Mänade zeigen, die von Satyrn belästigt wird? – Zum Abschluss des Titelthemas macht CHRISTINE WALDE mit dem bekanntesten Vertreter der Traumdeutung in der Antike bekannt, Artemidor von Daldis: „Ein Leben für die Traumdeutung – Artemidor und seine *Oneirokritika*“ (31-39). Auf seinen weiten Reisen durch das Imperium Romanum, die ihn auch nach Rom führten, erforschte er die verschiedenen Traumdeutungsmethoden.

Die Sonderausstellung „Nero – Kaiser, Künstler und Tyrann“, die bis zum 16. Oktober 2016 im Rheinischen Landesmuseum in Trier gezeigt wird, ist Anlass für die Wahl des Titelthemas „Nero“ in **Heft 4/2016** der Zeitschrift **Antike Welt**. Kaum ein römischer Kaiser weckt – wie die Ausstellung belegt – so viel Interesse wie Nero (54-68 n. Chr.). Lange Zeit erfreute er sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit. Erst mit zunehmender Regierungsdauer verlor er den Bezug zur Realität. Überraschende Forschungsergebnisse zeigen den Herrscher, dessen Name bislang oft mit maßloser Verschwendungssucht, Größenwahn und Grausamkeit verbunden wird, dabei in anderem Licht.

In den jungen Kaiser, der 54 n. Chr. die Herrschaft antrat, setzte die Bevölkerung des Römischen Reiches große Hoffnungen. Auch der spätere Kaiser Trajan soll laut einer spätantiken Überlieferung die ersten fünf Regierungsjahre Neros als vorbildhaft gelobt haben. Wo lässt sich also die Bruchlinie ziehen, die das negative Image des Kaisers bis heute geprägt hat? Die strengen Normen der römischen Nobilität, der *mos maiorum*, gaben einen engen Rahmen für den jungen Kaiser vor, von dem er sich ganz offensichtlich nicht auf Dauer einengen lassen wollte. Erste zaghafte Versuche, die Grenzen auszutesten bzw. zu überschreiten, wurden bald von eindeutigen Brüchen mit der Tradition abgelöst, die für immer mehr Skandale sorgten. Unser Bild der Regierungszeit Neros wird hauptsächlich von schriftlichen Quellen geprägt, die sehr viel später entstanden. Doch was erlauben die Texte von Zeitgenossen des Kaisers für Rückschlüsse auf die römische Gesellschaft und ihre Vorstellungen in der Zeit von 54 bis 68 n. Chr.? Interessante Schlaglichter können unseren Blick korrigieren. In einer Welt, in der Loyalitäten stark mit traditionellen Vorstellungen verbunden waren, verlor Nero bald fast den kompletten Rückhalt in den unterschiedlichen Gesellschaftsschichten: Die Senatoren, das Militär, die Einwohner Roms und der Provinzen wandten sich von Nero ab. Fünf Autoren widmen sich Nero und seiner Zeit: KATHARINA ACKENHEIL: „Neros Herrschaftsantritt 54 n. Chr. – Der Beginn ‚goldener Zeiten‘“ (8-12). – KORANA DEPPMEYER: „Die Kunst der

Verfehlung – Kaiser Nero auf Abwegen“ (13-19). – F. UNRUH: „Herrschaft oder Selbstbeherrschung – Neros Zeit im Blick der Zeitgenossen“ (20-25). – MARIA CARMEN D’ONZA: „Germanische Bodyguards – Leibgardisten am kaiserlichen Hof in Rom“ (26-29). – L. SCHWINDEN: „Der ‚Bataveraufstand‘ – Rheintruppen, Treverer und Bataver in der Krise nach Neros Ende“ (30-34). – „Das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. ‚Aut prodesse volunt ...‘“ – darüber schreibt K. BARTELS in der Rubrik „Geflügelte Worte“ (97).

**Heft 1/2016** der Zeitschrift **CIRCULARE** zeugt von den vielseitigen Aktivitäten der österreichischen Klassischen Philologen. „Der neue Lehrplan aus Latein“ und der Stand der Entwicklung wird thematisiert von R. GLAS und R. OSWALD (2f). – „Die aktuelle Situation des Unterrichts in den klassischen Sprachen in Österreich“ beleuchtet F. LOŠEK (4-6). – J. PFEIFER berichtet vom „XXVIII. Certamen Olympicum Latinum et Graecum“, der 28. Bundesolympiade in Drosendorf an der Thaya (NÖ) vom 18.-22. April 2016 (S. 3-5, Seitenangaben falsch angegeben); den Festvortrag bei dieser Veranstaltung hielt K. SMOLAK: „Der Ciceronianus des Erasmus von Rotterdam: Ein europäischer Modellfall“ (6-10). – LISA KOS stellt die Fortsetzung der Grazer Latein-Zeitschrift *Quodlibet* vor: „1,2,3 – Das QUODLIBET schlüpft (wieder) aus dem Ei!“ (11f; vgl. <http://das-quodlibet.jimdo.com>). – RENATE OSWALD wirft einen Blick in ein Buch von Klaus Bartels, das längst zum Standardwerk geworden ist und mehrere Dutzend Auflagen erlebt hat: „*Habent sua fata libelli* – Das ‚Veni vidi vici‘ fünfzig Jahre alt“ (816). – Von der „2. Tagung zur Didaktik der alten Sprachen in Österreich – Forschung und Praxis im Dialog, Salzburg 27.-28. Februar 2016“ (17) berichtet M. M. BAUER; die nächsten Jahrestagungen finden in Graz und Innsbruck statt. – W. J. PIETSCH erinnert in einem Nachruf an den „einfühlsamen Lateinlehrer“ und „eifrigsten und fruchtbarsten Übersetzer antiker Literatur der Steiermark“, an Franz Loretto: „*In memoriam* Franz Loretto“ (19).

Zwei fachdidaktische Artikel findet man in der Zeitschrift **Die Alten Sprachen im Unterricht Heft 1/2016**: VERENA HUPF: „Binnendifferenzierung als Aufgabe anhand von Caesars *De bello*

*Gallico* 1,27f.“ (7-25). – CHRISTINE STADLER: „Texterschließung in Latein – ein alternatives Schulaufgabenkonzept“ (26-42).

Erschienen ist im Frühjahr 2016 der **Band 17** von **PRO LINGUA LATINA** des gleichnamigen Aachener „Vereins zur Förderung der Lateinischen Sprache in Schule und Öffentlichkeit“ im Umfang von 194 Seiten und einer Auflage von 400 Exemplaren (vgl. <http://www.pro-lingua-latina.de/pll17.htm>). Das vollständige Inhaltsverzeichnis finden Sie hier: [http://www.pro-lingua-latina.de/index\\_htm\\_files/Inhaltsverzeichnis%20PLL-17.pdf](http://www.pro-lingua-latina.de/index_htm_files/Inhaltsverzeichnis%20PLL-17.pdf). Das neueste Heft zeugt wie alle vorherigen vom beeindruckenden Engagement des Vereins und seiner Mitglieder. Fünfzehn Beiträge von mehr als 40 seien hier genannt: Am Anfang steht ein Nachruf auf RENATE KRONAUER, die als Mitbegründerin und langjährige Vorsitzende entscheidend am Aufbau des Vereins beteiligt war und am 30. Januar 2016 nach schwerer Krankheit in Berlin verstorben ist. – H. KRÜSSEL, der die Kunst des Chronogramm-Schreibens wiederbelebt hat, sammelt solche Kleinkunstwerke seitenweise (6-15). – R. HENNEBÖHL schreibt über „Amor und Psyche. Kreativität im Lateinunterricht“, ein Werk, das in der Rezeptionsgeschichte eine ungeheure Wirkung entfaltet hat (23-30). – TH. KADELBACH berichtet von einer ungewöhnlichen Entdeckung: „Vergils Signatur in der ‚Aeneis‘ entdeckt. Wasserzeichen der Poesie“ (31f): „Angesichts der Tatsache, dass die Aeneis während mehr als zweitausend Jahren gelesen, kommentiert und interpretiert wurde, erscheint die Vorstellung einer völlig neuen Entdeckung in diesem klassischen Text auf den ersten Blick wenig wahrscheinlich. Genau eine solche will aber der Tessiner Philologe Cristiano Castelletti gemacht haben ... In einer kürzlich in der Fachzeitschrift *Museum Helveticum* veröffentlichten Studie zeigt er, wie sich in den ersten vier Zeilen des Epos die Signatur des Dichters in Form eines Akrostichons identifizieren lässt – das heißt als Figur, in der die ersten und (in diesem Fall) die letzten Buchstaben mehrerer

Verszeilen ein Wort, einen Namen oder einen Satz ergeben. ... Das Akrostichon enthüllt sich, wenn die ersten und letzten Buchstaben der vier Verse in jeweils abwechselnder Richtung gelesen werden: *A STILO M(aronis) V(ergili)* – ‚aus dem *stilus* (Griffel) des Vergil Maro.“ (31) – Es folgt die wissenschaftliche Darstellung der These eines *Signum Vergili Maronis*: C. CASTELLETTI: „Following Aratus' plow. Vergil's signature in the Aeneid“ (33-42). – Abgedruckt ist die Facharbeit von ALEXANDRA HERBST: „Die Kunst der Verdächtigung. Tacitus und die Rolle Neros beim Brand Roms“ (43-53). – H. KRÜSSEL berichtet von einer Exkursion zum Bodensee und nach St. Gallen unter der Überschrift „Auf Schatzsuche auf der Reichenau“ (55-61). – Über diese Reise gibt es noch weitere Beiträge: J. BAUMGARTEN: „Wenn Bücher Recht haben. Zeugnisse der Rechtsentwicklung in Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen – Eine Ausstellung“ (63-67). – H. KRÜSSEL: „Eine Rekonstruierung der Tituli von St. Georg. Ein beeindruckendes rätselhaftes Bildprogramm auf der Reichenau“ (68-74). – H. KRÜSSEL: „Aus kleinen Verhältnissen zum Poeten der Reichenau. Ein Einblick in das poetische Wirken Walahfrid Strabos“ (77-85). – Weitere Beiträge sind unbedingt zu nennen, etwa „Ein Leben für Latein. Ein bewegtes Leben von Harry Schnur“ (86-94) und „*Ut per nos infra fiat divina voluntas*. Harry Schnurs Widerstand gegen die Banalität des Bösen im Eichmannprozess“ (95-105), beide von H. KRÜSSEL. – Vom selben Autor: „Fass ohne Boden. Gedanken zum Ursprung eines europäischen Stichwortes. Eine Spurensuche bei Ovid und Horaz“ (122-133). – Drei Schülerarbeiten seien noch genannt: ANTONIA L. HINZE: „Catos Kampf gegen die *Lex Oppia* (Livius 34,1ff.). Die Rolle der Frau in der römischen Gesellschaft und heute“ (143-150). – CEYLAN KARADAŞ: „Cicero – ein begnadeter Selbstdarsteller der Antike und ein Vorbild für heute?“ (151-157). – J. KÜHLE: „Die Flüchtlingskrise. Eine Neuauflage der Völkerwanderung im Römischen Reich?“ (159-163).

JOSEF RABL